

Friedel Rausch, der Baumeister des Luzerner Grosserfolges, gibt sich noch nicht zufrieden

VON ANDREAS WERZ

Die Meinungen unter den Innerschweizer Fussballfreunden mögen vielleicht da auseinandergehen, ob nun die Stärken in der Defensive, die Genialität eines Jürgen Mohr oder die Finalrundentore des Peter Nadig letztlich für den erstmaligen Titelgewinn ausschlaggebend waren, in einem Punkt aber ist man sich einig: Vater dieses historischen Triumphes ist in erster Linie Friedel Rausch, der Trainer.

Mit der Person von Rausch ist der Höhenflug des FC Luzern wohl auch am ehesten zu erklären, mit der Geschichte über den Menschen und Trainer Friedel Rausch lässt sich gleichzeitig feststellen, dass der erste Meistertitel gar nicht so überraschend gekommen ist.

Auf die Erfolgsstrasse bog der FCL schon vor vier Jahren ein, als Präsident Romano Simioni nach den beiden gescheiterten Trainern Nikolic und Rahnen endlich wieder einen Mann auf der Trainerbank haben wollte, der Charisma hat, der diejenige Sprache spricht, die die Spieler verstehen. Der weisshaarige Inhaber eines 600köpfigen Bauunternehmens fand diesen Fussballlehrer in Saloniki, im fernen Griechenland. Damals, Ende 1984, wollte Friedel Rausch mit Frau Marlies sowie den beiden Söhnen Ingo (25) und Mark (15) in die bundesdeutsche Heimat zurückkehren. Er wollte sich eine künstlerische Pause gönnen, über den Fussball und über seine persönliche Zukunft nachdenken.

Rausch wollte Simioni schon absagen, als er vom Schwiegervater von Luzerns Assistententrainer Ignaz Good - er ist mit einer Deutschen verheiratet - einen Telefonanruf erhielt. Rausch fuhr an die Gestade des Vierwaldstättersees, um sich an Ort und Stelle ein Bild von Stadt und Leuten zu machen. Rausch war auf Anhieb von der Innerschweizer Metropole begeistert. Die Berge, der See, die Leute - Luzern hiess nach Schalke 04 (1978 Vize-Meister), Eintracht Frankfurt (1980 UEFA-Cup-Sieger), Fenerbahce Istanbul (1982 Cupsieger) und Iraklis Saloniki seine fünfte Trainerstation.

Ein guter Nährboden - Rausch erntete die Früchte

«Wir schufen einen guten Nährboden, und Rausch war der ideale Mann, um diesen Boden optimal zu pflegen und die gute Frucht aufzuzeichnen», sagt Romano Simioni, der die Trainerwahl Friedel Rausch als seinen besten Entscheid in seiner 15-jährigen Tätigkeit als Präsident bezeichnet.

Zweifellos, Rausch fand ein Umfeld vor, in dem und mit dem es sich zu arbeiten lohnte. Die urtypische Innerschweizer Kampfkraft, der nimmer erlahmende Wille, stets das Beste zu machen, die Fussball-euphorie, wie sie sonst nirgends in der Schweiz anzutreffen ist, ein Vorstand, der



Friedel Rausch wird auf den Schultern seiner Spieler Herbert Baumann (links) und Roger Tschudin als Vater des historischen Luzerner Grosserfolges vom Rasen der Allmend getragen. Foto: Kurt Schorner

den Trainer in Ruhe arbeiten lässt, allerhöchstens beratend zur Seite steht, aber nie als Bessermesser auftritt, dazu eine gesunde Finanzlage, die vor allem dem Präsidenten zu verdanken ist, der den Verein vor 15 Jahren vor dem Bankrott rettete und auch in der vergangenen Saison eine Schuldenlast von 600 000 Franken in kürzester Zeit dank seiner weitläufigen Beziehungen

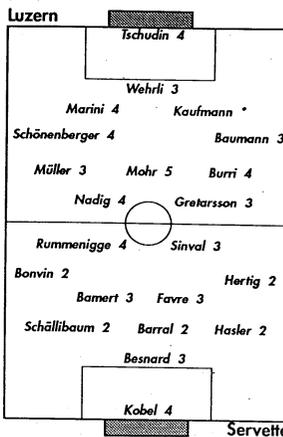
fügte - hier konnte sich Rausch entfalten. «Wenn ich eine Mannschaft trainiere, dann will ich mit ihr irgendwann auch einmal Meister werden», sagte Rausch einmal. Damals war er jedoch noch nicht Trainer in der Innerschweiz. Dies hätte Rausch als Trainer des FC Luzern auch nicht verlaun lassen dürfen - zumindest nicht bis vor wenigen Monaten - die Leute hätten ihn

als Sprücheklopfer apostrophiert. Wie hätte er sich zu wenig Substanz in diesem Team, als das auch einmal zwei, drei Spieler hätten ausfallen dürfen, ohne dass gleich das gesamte Gerippe zusammenfällt. Der FCL war immer als Einheit stark, für «Nur-Individualisten» war kein Platz. Das war es, was Rausch schliesslich auch dazu bewegen hatte, vor vier Jahren nach Luzern zu kommen: nicht das Geld, son-

«Nächste Saison spielen wir noch spektakulärer»

Luzern - Servette 1:0 (0:0)

Allmend - 24 000 Zuschauer (ausverkauft) - SR: Philippoz (Sitten).



Erstbank: Luzern: Mellacina (ET), Birrer (3), Friberg, Bernaschina, Gmür - Servette: Limiger (ET), Eriksen, Coletti, Epars.

Auswechslungen: Luzern: 28. Birrer für den verletzten Kaufmann.

Tor: 60. Mohr (Drehschuss aus zwölf Metern mit dem linken Fuss, nach einer flachen Hereingabe Birrers von links) 1:0.

Bemerkungen: Luzern in Bestbesetzung. Servette ohne Caccapaglia, Mourelle und Grossenbacher (alle verletzt). 10. Prostenschuss Gretarsson, 81. Faltrückzieher Rummenigges an den Pfosten. Sehr faire Partie, keine Verwarnung. Jürgen Mohr mit Blumen und Luzerner Stich verabschiedet. Kaufmann mit Riswunde am rechten Aussenrist ausgeschieden. Neuer Stadionrekord.

Taktisches: Nach Kaufmanns Ausfall spielte der eingewechselte Birrer Linksverteidiger, Baumann rückte ins linke defensive Mittelfeld vor und nahm damit Kaufmanns Position ein.

Statistisches: 8 (5) Fouls gegen Luzern, 8 (7) Fouls gegen Servette. Offside: 6:4 (3:1). Corners: 8:3 (8:1).

Dokumentation: owe fand sich zu wenig Substanz in diesem Team, als das auch einmal zwei, drei Spieler hätten ausfallen dürfen, ohne dass gleich das gesamte Gerippe zusammenfällt. Der FCL war immer als Einheit stark, für «Nur-Individualisten» war kein Platz. Das war es, was Rausch schliesslich auch dazu bewegen hatte, vor vier Jahren nach Luzern zu kommen: nicht das Geld, son-

dern dieser Wille, diese Einsatzbereitschaft, dieses Kollektivdenken. «Deshalb sind wir auch Meister geworden», sagt Rausch, dem schon in der Jugend - er wuchs im Ruhrgebiet auf - und auch später als Bundesspieler bei Duisburg und Schalke 04 nichts geschenkt wurde. Er musste stets hart arbeiten, weil er als Verteidiger technisch keinen hohen Ansprüchen genügte, sondern mit Fleiss zum Ziel kommen musste.

Das hat Rauschs Einstellung zum Leben, aber auch die zum Fussball geprägt. «Viele denken, der Rausch ist ein Grossmaul, doch das stimmt nicht. Ich sage nur solche Dinge, die sich irgendwann auch einmal realisieren lassen», sagt Rausch.

Rausch: «Die Spieler haben mich Lügen gestraft»

«Wir sind noch nicht reif für den Meistertitel», war der Deutsche vor knapp drei Monaten, einen Tag nach dem Cup-Out vor heimischer Kulisse gegen die Grasshoppers, überzeugt. Rausch wurde nun eines Besseren belehrt: «Die Spieler haben mich Lügen gestraft, ich hätte wirklich nicht gedacht, dass wir den Meisterbecher holen würden».

An einen UEFA-Cup-Platz habe ich schon gedacht, aber an den Meistertitel?»

Rausch schüttelt den Kopf, sagt aber gleichzeitig: «Zugegeben habe ich es nicht, aber nach dem 1:0 gegen GC war ich sicher, dass wir Meister werden würden. Ich zweifelte vorher immer an der Cleverness meiner Mannschaft, aber nach diesem Spiel waren sämtliche Bedenken weg.»

FC Luzern 1988/89 - eine (Meister-)Mannschaft, die nicht zusammengekauft und gewürfelt wurde, sondern die sich im Verlauf der letzten vier Jahre aufgrund der teilweise bewusst passiven Haltung auf dem Transfermarkt eingespielt und gefunden hat. Eine Mannschaft, die den Stil Friedel Rauschs verkörpert.

«Er verlangt jederzeit hundertprozentigen Einsatz, wenn du den nicht bietest, kann er ganz gehörig aus der Haut fahren», weiss Torhüter Roger Tschudin. Und Stefan Marini, der unter Friedel Rausch zum Nationalspieler avancierte, über seinen Trainer: «Er hat alles aus dieser Mannschaft herausgeholt. Rausch weiss ganz genau, wann er was zu wem sagen muss. Was mich bei ihm am meisten beeindruckt, ist seine Autorität. Er ist der absolute Chef, aber er kann auch ein kumpelhafter Typ sein. Ich glaube das ist vielleicht auch der Hauptgrund für unseren Erfolg und weshalb der Trainer so beliebt ist.»

Rausch wird allerdings nicht nur geliebt. Jürgen Mohr, der Mann, der in Luzern für Genialität bürgt, hat das Heu längst nicht mehr auf der gleichen Bühne wie sein Trainer. Der Spielmacher wollte in der Winterpause eine Gehaltserhöhung. Präsident Simioni kam den Forderungen Mohrs entgegen, allerdings nicht in dem Masse, wie es der Spieler selbst erhofft hatte. Mohr spricht es zwar nicht aus, doch der Blondschoff ist überzeugt, dass der Trainer in dieser Sache keine unwesentliche Rolle gespielt hat. Mohr zog die Konsequenzen, unterschrieb einen Vertrag bei Sion.

177